

# BRÄCKER-ZEITUNG

des Verbandes der Bäcker und Berufsgenossen Deutschlands  
(Sitz Hamburg 23), Maastricht 27.

Offizielles Organ  
der Central-Bäcker- und Berufsgenossen Deutschlands  
(Sitz Dresden), Liliengasse 12.

Erscheint jede Woche Sonnabends. — Postzeitungsliste Nr. 1787a.

## Was soll der Arbeiter lesen?

Beherzigenswerthe Worte an jeden Kollegen.

Ueber das, was der Arbeiter lesen soll, ist schon viel geschrieben worden, noch viel aber wird hierüber geredet. Es dürfte wohl kaum eine Arbeiterversammlung geschlossen werden, ehe nicht noch der jeweilige Referent den Versammelten ans Herz legt, mehr als bisher die Arbeiterpresse zu lesen. Dies kann aber auch thatsächlich dem Arbeiter bezüg. den Kollegen nicht oft genug gesagt und empfohlen werden, wenngleich herartige Mahnungen meistens im Winde verhallen. Daß solche Mahnungen und Empfehlungen immer noch selten auf fruchtbaren Boden fallen, ist leider eine ebenso traurige als feststehende Thatsache, welche aber Zene, die diese Mahnungen ergeben lassen, immer noch nicht hindert, ihre Rufe an die Arbeiter bezüg. Kollegen immer wieder ergeben zu lassen, welche da lauten: „Hinaus aus der Arbeiterfamilie mit den Schundliteratur, mit den sogenannten 10-Pfennig-Romanen, mit Indifferenzismus verbreitenden Zeitschriften, mit der bürgerlichen, oder besser gesagt gegnerischen Tagespresse und nicht zuletzt mit der sogenannten „parteilosen“ Presse. Arbeiter, leset und abonnirt nur Eure, die Arbeiterpresse!“

Wenn wir uns nun abermals an dieser Stelle mit der Frage befassen, was der Arbeiter lesen soll, so wollen wir uns aber doch zunächst über eine andere Frage klar werden, ob es denn überhaupt nötig ist, daß der Arbeiter lesen soll. Diese Frage ist gleich vorweg zu bejahen. Gerade der Arbeiter ist es, der am allermeisten „geistiger Nahrung“ bedarf, will er nämlich nicht ganz und gar zu dem herab sinken, was man Thier heißt. Den ganzen Tag, und das Jahr aus Jahr ein, steht er an der „Tremmühle“ des täglichen Lebens; seine Muskeln sind fast immer in voller Spannung und Thätigkeit, wogegen aber der „Geist“ meistens bei der Muskelarbeit nichts mehr zu thun hat. Die Arbeit, die der mit Muskelkraft Arbeitende zu verrichten hat, ist zumeist eintönig, es liegt alles schon „im Griff“, mechanisch geht sie von statten; die einzige Arbeit, die der „Geist“ bei einem solchen Arbeiter zu verrichten hat, besteht meistens nur in der Sorge, wie er sich und vielleicht auch die Seinen durchs Leben bringt, und ob es morgen noch „reicht“, wenn er sich heute satt ist.

Was soll aus einem solchen Menschen werden, der unter solchen Umständen dahinlebt, wenn er nicht wenigstens hier und da eine seinen Geist einigermaßen in Bewegung setzende, ihn auch nur für einige Minuten von den Sorgen des täglichen Lebens ablenkende Lektüre in die Hand nehmen würde? Nichts, als ein zu Allem williges — in gewissen Fällen aber auch zu Allem fähiges — Arbeitsthier! So muß hier unbedingt die Antwort lauten. Warum es weiter nötig ist, daß der Arbeiter lesen soll oder vielmehr muß, das geht schon allein aus seinem ganzen „Bildungsgang“ her vor. Die Schule, welcher der Arbeiter im Allgemeinen seine „Bildung“ zu verdanken hat, ist die Volksschule. Vollgepaukt mit Bibelsprüchen, mit religiösen Liedern und einigen „vaterländischen“ Versen verläßt er dieselbe; kann er dazu noch seinen Namen schreiben und einige, aber nur gut Deutsch gedruckte Silben lesen, dann ist der Volksschüler gebildet genug. Mit einer solchen Bildung tritt nun der junge Arbeiter in das wirtschaftliche Leben, in den Kampf ums Dasein ein, und nur zu bald wird derselbe gewahrt, daß es ihm an Vielem mangelt, was er schon in der Schule hätte lernen sollen. Seine religiösen Lieder hört man meistens nicht gerne, vaterländische Verse stehen aber heutzutage nicht mehr hoch im Kurs, und für seine Bibelsprüche giebt ihm Niemand etwas. Da ist es nun nötig, daß der Arbeiter sich an eine Lektüre heranmacht, die ihn aufklärt über das Wissenswertheite, nicht nur auf dem Gebiete des wirtschaftlichen, sondern auch auf dem Gebiete des politischen Lebens. Die wirtschaftlichen Verhältnisse von heute sind eben einmal so gelagert, daß sich auch der einfachste Mann, mag er Bauer oder Arbeiter sein, mit den Vorgängen derselben befassen und darüber unterrichtet sein muß, will er nicht immer der Uebervotheite sein. Und im politischen Leben, in den Parlamenten usw. spielt auch der Arbeiter wieder eine Rolle, welche es ihm gebietet, genau die Vorgänge auf diesem Gebiete zu verfolgen, zu studiren,

sich dadurch heranzubilden, um eventuell, wenn es seine Interessen nötig erscheinen lassen, selbst „mittreiben“ zu können. Diese Pflicht aber, in der Politik ein „kräftiges Wort“ mitzutreden, ruft den Arbeiter sogar sehr oft.

Wie wir also sehen, ist es gewiß nötig, sogar bringend geboten für jeden Arbeiter, daß er liest, schon in Rücksicht auf seine eigene Person, seine Gesittung, nicht minder aber in Rücksicht auf seine Stellung, die er in politischer wie in wirtschaftlicher Hinsicht einnimmt. Der Arbeiter hat „geistige Nahrung“, Lektüre, fast ebenso nötig, wie seine leibliche Nahrung, das Brod. Und wenn in Bezug auf die Ernährung eines Menschen gesagt wird: „Der Mensch ist, was er ist,“ so kann man mit demselben Recht hinsichtlich der „geistigen Nahrung“ eines Menschen sagen: „Der Mensch ist, was er liest.“

Halten wir nun einmal Umschau unter der geistigen Nahrung der Arbeiter. Wir werden leider dabei finden, daß es damit zum großen Theil noch schlecht bestellt ist. Beginnen wir zunächst mit der Unterhaltungslektüre. Da stehen in erster Reihe die sogenannten Räuber-, Wilderer- und Kriegsromane, erhältlich in hundert Heften à 10 Pfennig. Was darin geboten wird, ist allerdings mehr dazu angethan, die sinnlichen Begierden eines Menschen zu reizen, als denselben, wenn auch nur in moralischer Hinsicht, zu bilben; oder seine sittlichen Eigenschaften zu heben und zu pflegen. An Verlogenheit, an Fälschung und Entstelzung historischer Ereignisse und anderer feststehenden Thatsachen leisten diese Romane natürlich das Menschenmöglichste. Dieses zu beweisen, dürfte nur ein Beispiel genügen. Ueber den bayerischen Räuber und Mörder Mathias Kneißl ist ein Roman erschienen — schon vor seiner Hinrichtung — der gerade zur Zeit folportiert wird. Dieser führt folgenden Titel: „Mathias Kneißl, der zweite bayerische Häß und der Held der bayerischen Berge“. Kneißl wird darin als ein anfänglich edler Charakter geschildert, der natürlich nur durch „Umstände“ auf die Verbrecherbahn gedrängt wurde, dann, wie er sich in den bayerischen Bergen herumtrieb, sich mehrmals als Held, nicht etwa vielleicht gegenüber den Gendarmen und Schuhleuten allein, sondern auch gegen die Bevölkerung benahm. Selbst Liebesabenteuer werden ihm nachgerühmt und so fort. In Wirklichkeit aber war Kneißl weiter nichts, als ein ganz gemeiner Verbrecher, wie Feigling und Freigling schlimmster Sorte. Seine einzige Heldenthat mag höchstens darin bestanden haben, daß er zwei Gendarmen, Familienräter, ermordete. Die bayerischen Berge mag Kneißl wohl einmal gesehen haben, doch ist er weder von dort gebürtig, noch war der Schuplatz seiner „Heldenthaten“ — zahlreiche Einbruchdiebstähle — die bayerischen Berge. So wie mit diesem Kneißl-Roman verhält es sich mit allen Romanen dieser Gattung, mögen sie jetzt heißen: „Helene Krüger, die Heldin von Transvaal“, oder „Muselino, der sizilianische Schrecken“. Der Schund ist immer dasselbe. Zwar sind diese Romane auch nur für Jene berechnet und geschrieben, die „nicht alle“ werden, aber diese sind eben in ihrer Zahl noch sehr stark vertreten, und die Summe, die durch den Verkauf dieser Schundlektüre aus den Taschen des vorwiegend arbeitenden Volkes in die Taschen dieser Romanfabrikanten fließt, beläuft sich jährlich allein in die Millionen.

Wie viel Elend, Not und Sorge könnte mit diesen Millionen zählenden Arbeitergroschen unter den Arbeitern gemildert werden, so möchte man hier fragen. Ober: Wieviel nachhaltiger und wirksamer könnten die Arbeiterpresse und Organisationen die Interessen der Arbeiter vertreten, würden diese Summen diesen zugeführt!

Eine andere, allerdings nicht gerade so schundige Literatur, wie letztere, sind die sogenannten Illustrirten Zeitschriften, die zum großen Theil auch von Arbeitern noch gehalten werden. Ihrem Inhalte nach sind sie durchweg mehr patriotisch wie arbeiterfreundlich. Auf den diese Zeitschriften lesenden Arbeiter wirken sie meistens dahin ein, daß sie denselben in seiner Gleichgültigkeit gegenüber seinen eigenen Interessen erhalten und ihm so, wenn auch nicht gerade in moralischer Hinsicht, so doch in wirtschaftlicher zum Schaden werden.

Nun kommen wir zur Tagespresse, zu den Zeitungen. Hier wird von den Arbeitern thatsächlich noch das meiste gesündigt. Jedes noch so schundige „Blatt“, und mag es sogar zu rein ökonomischen Zwecken noch zu schlecht sein, wird eher gehalten als die Arbeiterpresse. „Die Arbeiterpresse reizt uns zu stark, sie taugt für meine Frau und Kinder nicht, sie ist mir zu politisch“, alle noch so kleinen Argumente werben da zur Ausrede gebraucht. Nun weiß zwar jeder vernünftig denkende Arbeiter, daß die Arbeiterpresse zur Zeit noch etwas anderes zu thun hat, als „aufzureißen“. Die Presse der Arbeiter darf nicht aufreizend, sondern aufklärnd wirken. Aus diesem Grunde allein schon sollte sich jeder Arbeiter die Arbeiterpresse zulegen. Es ist nun einmal eine traurige Thatsache, daß viele Arbeiter eine Zeitung erst dann „interessant“ finden, wenn in derselben recht fürchterliche Morde- und Räubergeschichten enthalten sind, wenn sie ferner nur Berichte enthält darüber, „wie viele gestern erstochen“ wurden, oder was für ein Fürst sich morgen in dieser oder jener Stadt aufhält. In diesen Dingen ist eben die bürgerliche, nicht minder aber die parteilose Presse immer sehr gut unterrichtet, durch phrasenhafte Aufbauschung wird dann alles erst „interessant“ gemacht, und darum hält sich auch der Arbeiter diese Zeitung. Die zahlreichen Schmähartikel auf die Arbeiterbewegung wie auf die Arbeiter überhaupt genügt die Meisten garnicht mehr, wenn sie eine solche Zeitung lesen. Dies „reizt“ sie gewiß nicht auf. Jähraus, jahrein zahlt hier der Arbeiter seine „Blutzöpfe“ für solche Zeitungen, ohne dabei auch nur im geringsten daran zu denken, daß er dadurch, indem er diese unterstützt, seine eigene, die Arbeiterpresse, schwächt, weil er eben für sie nichts übrig hat. Viele dieser Arbeiter denken eben leider erst dann an die Arbeiterpresse, wenn ihnen von ihrem Arbeitgeber oder von sonst irgend einer Behörde ein Unrecht geschieht. Da ist dann die Arbeiterpresse gut genug, für sie einzutreten. Bedenke doch jeder, daß solche Handlungswise unschön ist.

Eine große Rolle nun spielen unter den Nicht-Arbeiterblättern, die von Arbeitern gelesen werden, die sogenannten „Bilder-Blätter“. Diese spekulieren gleich direkt auf die Dummheit ihrer Leser, die aber auch zumeist nur Arbeiter bilden. Durch zahlreiche Beispiele könnte dieses dargebracht werden, doch eines dürfte genügen, um den Beweis hierfür zu liefern. Vor Kurzem starb die Gattin des Königs der Belgier. Die bürgerliche Klatschpresse wußte nun allerlei zu erzählen, was sich am Sterbehbett der Königin zugetragen hat. Unter anderem soll der König auch eine seiner Töchter von dem Bett ihres sterbenden Mutter weggewiesen haben. Die Klatschfüchte Presse entrüstete sich natürlich „fürchterlich“ über diese königliche Stöhheit und unter allen natürlich die Bilderblätter am ärgersten. Kaum selbst Kenntnis erhalten von dieser „Ente“, brachten sie sofort auf ihrer Titelseite die „naturretreue“ Abbildung, den Moment darstellend, wie der König seiner Tochter gebietet, das Sterbezimmer ihrer Mutter zu verlassen. Auf der anderen Seite aber, gerade von diesem Blatte, stand auch schon, sogar in Zeitdruck, das Dementi von dieser Sensations-Nachricht. Gerade so haben es auch diese Blätter fertig gebracht, gelegentlich der chinesischen Wirren „naturretreue Bilder“ darüber zu bringen, wie die Chinesen alle Europäer abmurksen, die zwar fast alle heute noch leben, aber auf den Bildern dieser Blätter alle schon tot waren. Und da sage jemand, daß die Existenz dieser Presse nicht von der Dummheit ihrer Leser abhängt. Auf wie hohem Grade seines geistigen Niveaus aber denne steht, dessen geistige Nahrung eine solche Lektüre bildet, dies dürfte nicht schwer zu errathen sein.

Es kann in der That, um dies nochmals zu wiederholen, nicht laut und oft genug dem Arbeiter zugesehen werden: „Hinweg mit einer solchen Schundliteratur, weg mit der gegnerischen und parteilosen Presse; lest die Arbeiterpresse!“

„Ja,“ wird mancher Kollege sagen, „wir wollen doch nicht lauter politische und wirtschaftliche Sachen lesen, wir wollen auch etwas Unterhaltendes lesen.“ Ganz recht so; aber keine Schundliteratur, wie die geschilderte. Die Arbeiterzeitungen haben auch Unterhaltungsbeilagen, deren Inhalt Dich, lieber Kollege, nicht nur unterhält, sondern auch aufklärt über vieles, was Du bis heute noch nicht weißt. Willst

Die humoristische Lektüre haben? Auch hierin ist die Arbeiterpresse wieder gut versorgt, um die Unterhaltenden zu bieten in Gestalt unserer Wochblätter. Ich will Dir und anderen Kollegen sogar noch andere Vorschläge machen, was Du lesen sollst; keine Arbeiterpresse. Lesen wir einmal Werke von Goethe, Schiller, Heine oder Lessing. Alles gute deutsche Bücher. Darin finden wir sehr viel, was uns unterhält, bisdet und woran wir uns freuen können. Aber, Kollegen, ich glaube, daß es dabei etwas hapern wird mit der Unterhaltung. Wie bereits angekündigt, ist unsere Schulbildung eine sehr mangelhafte. Wir glauben zwar, die deutsche Sprache zu beherrschen, unsere Muttersprache nämlich, aber wir werden sehen, wenn wir uns über eine solche Lektüre hermachen würden, daß dem nicht so ist. Diese Dichter reden zwar eine rein deutsche Sprache in ihren Büchern, aber gerade deshalb, weil sie rein deutsch und edel ist diese Sprache, verstehen wir sie nicht. Wie aber das deutsche Volk ist allerdings stolz auf seine größten Dichter, aber wir kennen ihre Werke nicht. Dazu fehlt es uns, um sie nämlich kennen zu lernen, an Geld, Bildung und — Zeit. Verwenden wir unser wenigstes, gutes Geld, das wir für „geistige Nahrung“ übrig haben, für unsere eigene Presse, die auch für uns kämpft. Nur an der Hand dieser wird es uns möglich, wenn auch nur in geringem Maße, Bildung zu erlangen, wenigstens verschärfen wir dabei nicht. Unsere Zeit, die wir zum Lesen übrig haben, ist auch zu kurz bemessen, als daß wir uns noch mit etwas anderem abgeben könnten. Bedenken wir das Sprichwort: Wissen ist Macht. Bildung macht frei! — Lesen wir vieles und aber auch gutes, dann wissen wir viel, denn je mehr wir „wissen“, desto mächtiger werden wir sein. Haben wir erst die Macht, dann gilt es der Freiheit. Bedenken wir, daß der Kampf zu unserer Befreiung zum größten Theil nur mit dem „Schwert des Geistes“ durchgesämpft werden muß. Schärfen wir also dieses „Geistes-schwert“ dadurch, indem wir immer mehr lesen, was immer mehr Wissen aneignen. Haben wir auf diese Weise unser Wissen geschärft, so werden mächtig und vernichtend die Hiebe sein, die wir damit in die Reihen unserer Gegner und unserer Unterdrücker führen. Deshalb lebt die Arbeiterpresse und die Fachzeitung!

### Zur Protestbewegung.

Außer Rand und Rand ist die Stuttgarter Meisterschaft, wegen der am 9. Oktober stattgefundenen Schuhfertigung (siehe Nr. 43). Hier bestehen keine Mißstände, wurde in einer Erklärung an die Einwohnerschaft in den hiesigen Tageblättern losgelassen. Es sei lediglich nur ein Nachwort sozialdemokratischer Herren und Bekleidern und wurden dieselben aufgefordert: „Sollte hier die Bäckerei betrieben, in denen in unappetitlicher Weise die Brodbereitung vor sich geht oder in denen elektrotechnische Zustände herrschen, öffentlich in obigen Zeitungen bekannt zu geben.“ Rüst von Kölner, Sonderbot von der freien Bäckermeisterschaft, unterzeichnet von Ernst Lehmann und Hermann Ritter, erging dieser Befehl.

Es sollte aber noch besser kommen. In Nr. 244 des „Stuttg. Tagbl.“ ist folgendes Riesentatrat zu lesen:

### „An die verehrte Einwohnerschaft Stuttgarts“

Von Zeit zu Zeit erscheinen in hiesigen Blättern Berichte über Bäckereihäusler-Beratungen, deren meistens eine solche Bezeichnung gemacht zu kommt; denn in der Regel sind beratige Versammlungen von Agitatoren einberufen und nur von ethisch jungen Leuten besucht, welche die Neugierde zusagt. Darob großer Angst bei diesen Herren, weil es ihnen bis jetzt nicht gelungen ist, die Bäckereihäusler in ihr Sack zu laden. Im Unmuth darüber, daß die Bäckereihäusler so vorsichtig sind und sich nicht von falschen Propheten verführen lassen, ist man auf das Mittel verfallen, den gefestigten Zweck durch Schmähungen und Verleumdungen des gesuchten hiesigen Bäckermeisters zu erreichen. Wiewohl diese Agitatoren zum Theil ganz gut wüssten, daß die Schmähungen, die sie unserem Gewerbe überfahren lassen, höchstens hohlt sind, werden sie frohlich nicht würde, in diesem farbenen Geschäft fortzufahren, in der Hoffnung, es werde beim Publikum doch eines hängen bleiben und damit letzteres gegen die Bäcker mißbraucht und aufrichtig gemacht.

Die unterzeichneten Vertreter der hiesigen Bäckereihäusler-Vereine sehen sich daher veranlaßt, gegen dieses verirrte Treiben ganz energetisch Protest zu erheben, das ma so mehr, als sich unter den Agitatoren Leute befinden, welche sicher wissen, daß ihre Vorwürfe sich nicht mit der Wahrheit decken. Den Herren ist das wohl bekannt, daß in Stuttgart durchweg alle Meister bestrebt sind, ihren Kunden nur beste Waren zu liefern. Wenn behauptet wird, die Herstellung dieser Waren erfolge in unreinlicher oder elektrotechnischer Weise, so sagen wir, daß dies nicht steht da und kann bestellt nicht, weil wir Schülern ja bestellte Brod und dieselben zu kaufen gewohnt sind. Meister und deren Kunden. Wir würden es doch von uns wissen, eine Rührung zu uns zu reichen, von der wie möglich, daß sie in Bezug auf Reinlichkeit nicht unter allen Zwecken stände. Insbesondere legen wir Protest ein gegen die vorige Woche im „Tagblatt“ und in der „Zugvogtei“ in einem Bericht und gemachten Vorwürfe, wie Schülern liefern es auch an der notigen Reinlichkeit fehlen. Die Kontrolle, die sowohl von unseren Meistern wie auch von der Städtischen Polizei fortwährend ausgeübt wird, sowie auch unter eignem Streben, nur beste, saubere Arbeit zu leisten, bietet Gewähr dafür, daß das Stuttgarter Publikum bezüglich seines Brod genießen und dabei verführt sein kann, nur ... gestellte Waren zu erhalten.

Die Stuttgarter Bäckereihäusler sind für schon lange darüber klar, daß das von uns hier ausgeführte Treiben gewisser Agitatoren doch nur den Handwerk zu vernichten und damit auch uns Schülern die Möglichkeit zu beraubten, später unsern eigenen Hand zu gründen zu können.

Stuttgart, den 17. Oktober 1902.

Für den Stuttgarter Bäcker-Schülern-Verein:

Otto Möhler.

Für den Stuttgarter Bäcker-Athletenclub Stuttgart:

G. A. Kleß.

Unreinlichkeit haben diese Leute den Verdacht bei in unseren Betriebe bei den Geschäften nach angestellten Paradeschäften geschlagen. Ihnen gehörte alle „Ehre und Hochachtung“. Wie zufriedig nimmt sie dagegen die den Ge-

hülfenvereinen inszenierte Protestkundgebung gegen den Maximallarbeitsstag aus, welch eine Zumutung an das konsumirende Publikum, doch die Unreinlichkeit bestehen zu lassen, damit sie Meister werden können. Würden wir ein Geistesprodukt dieser Vereine vor uns haben, könnten wir nicht umhin, dieses einer eingehenden Würdigung zu unterziehen, so aber spricht aus jeder Zeile der Meisterführer, darum überlassen wir Möhler, Kleß und Konorten dem Spott der Öffentlichkeit.

In der „Schw. Tagwach“ Nr. 249 werden die grundlosen Verleumdungen wie folgt bewiesen:

Über die Zustände in Bäckereien wird uns geschrieben: Die Bäckermeisterschaft, sowie der Bäckergehülfenverein und der Bäckerathletenklub haben sich veranlaßt gesehen, durch fulminante Erklärungen in der hiesigen Presse die in einer fürtzlich stattgefundenen Versammlung der Bäckermeister erhobenen Klagen über die vielfach mangelnde Reinlichkeit in den Bäckereien als grundlose Verleumdungen zu verbürgten.

In der fraglichen Versammlung sind nun aber über die hiesigen Bäckereiverhältnisse nur allgemein bekannte und auch in der Presse bereits erörterte Vorgänge zur Sprache gebracht worden. Wenn darin seitens der Bäckermeisterschaft und ihrer Alliierten eine „grundlose Verleumdung“ entdeckt wird, so muß das um so mehr Wunder nehmen, als ja die in der Presse und in früheren Versammlungen „angegriffenen“ Bäckermeister selbst keine Veranlassung — nahmen und wohl auch wegen der Richtigkeit der aufgestellten Behauptungen keine Veranlassung hatten, diese Verleumdungen zu entkräften.

Es soll nur daran erinnert werden, daß der Bäckermeister Hermann, Möhringerstraße, beschuldigt wurde, mit Bäckern durchgesetztes Mehl, nachdem es durchgesiebt und mit anderem Mehl vermengt worden, verbaden habe. Mangels anderweitiger Befähigung mußte sich der Gefelle im Backhaus, der Lehrling in der Bäckstube waschen. Eine Antwort hat Hermann hierauf nicht gegeben.

Ein weiterer Angriff richtete sich gegen den Bäckermeister Klein, Charlottenstraße 32, welcher einen mit einer nicht unbedenklichen Hautkrankheit behafteten Lehrling volle vierzehn Tage beschäftigte, ehe zum Arzt geschickt wurde. Bis zur Aufnahme ins Spital, welche der Arzt anordnete, mußte der Lehrling alsdann in der Konditorei mithelfen. Auch Herr Klein hat diesen Angriff auf sich sitzen lassen müssen.

Ist nur aber seitens etwas geschehen, um Wiederholungen verhindern und ähnlicher Vorwürfe in den Bäckereien vorzubereiten? Mit Richten! Es sind uns im Gegenteil in jedenfalls allerdings nicht beabsichtigter Folge der von den Bäckermeistern erlassenen Erklärungen eine ganze Anzahl von Mitteilungen über Bäckereiverhältnisse zugegangen, aus denen wir heute nur einige herausgreifen wollen.

So wurde über die Bäckerei von Späth in Cannstatt, Thurmstr. 7, im Mai d. J. eine Beschwerde an das vorliegende Stadtpolizeiamt gerichtet. In der Beschwerde wurde bestimmt, daß sich die Bäckstücke in einem unglaublich schmutzigen Zustande befänden. Eines der selben, welches in seinem Zustand höchstens  $\frac{1}{2}$  Kilo wiege, sei wegen des daran haftenden Schmucks 1 Kilo schwer. Die Schieberstangen stützen den Schmuck. Unter der Bäckstube befindet sich ein Schweinestall, dessen üble Düfte durch faulige Löcher im Boden in die Bäckstube bringen. Die gleichen Löcher vermittelten auch den zahlreichen Ratten ungehinderten Zutritt zur Bäckstube. Ferner wurde über ungenügende Schlafstellen der Gefelle und Überschreitung der gesetzlich zulässigen Arbeitszeit geklagt. Das Stadtpolizeiamt teilte dem Bäckermeister mit, daß die angestellte Untersuchung die Richtigkeit der gerügten Missstände im Wesentlichen ergeben habe.

Eine andere Mitteilung betrifft die Bäckerei von Waller, Stellstraße 41. In diesem Betrieb wird Brod in Bäckstube gebackt, in welcher Mehlwürmer ihr behagliches Domizil führen, wie auch die Leigmänner mit Ungeziefer durchsetzt sind, so daß die Gehülfen, bevor der Teig in Stücke zerkleinert wird, diese Thierchen, welche oft in Unmasse am Teig kleben, von denselben ablesen. Das dabei auch manch solch Thierchen übersieht wird, liegt auf der Hand.

In der Bäckerei von Schöd, Büchsenstraße, wird der Bäckermeister auch zugleich als Wassermann beim Zeigmachen benannt.

Diese Proben dürften zunächst genügen, um die „grundlosen Verleumdungen“ in das richtige Licht zu stellen, obwohl wir uns vorbehalten, demnächst mit weiterem Material zu dienen, denn soeben wurde uns erst als corpus delicti ein Städter Brod aus der Bäckerei von Samann, Paulinenstraße, überbracht, in welches wohl in Abwehr der hohen Fleischpreise, gleich eine nette Rode mit eingebettet ist.

Kalbertz wechselt in seinem Leiborgan, ist also noch nicht in die Öffentlichkeit getreten. Er schwieg. Warum?

### Die Arbeitsvermittlung nach Konsum- und Genossenschaftsbäckereien.

Die Errichtung eines Centralarbeitsnachweises für Konsum- und Genossenschaftsbäckereien seitens unserer Verbandsleitung kann man nur mit Freuden begrüßen, denn es wird dadurch einem seit langer Zeit von einem Theil unserer Mitglieder gehegten Wunsch Rechnung getragen. Um so befreiender ist es, wenn die oben genannten Betriebe bei Beschaffung ihrer vakanten Stellen dieses Institut so wenig beziehbar sind. Es ist eine bekannte Thatsache, daß unsere Kleinmeister einen Arbeiter, der einmal in einer Konsum- oder Genossenschaftsbäckerei gearbeitet hat, nicht mehr einzustellen. Aus zweierlei Gründen: erstens, weil sie annehmen, ein derartiger Arbeiter sei an einer anständige Behandlung und gerechte Lohn- und Arbeitsverhältnisse gewöhnt und sei, wenn sein ganzer, so doch ein halber Sozi. Der zweite Grund liegt in dem Haß, den die Bäckermeister gegen Alles haben, das vom Konsumverein kommt. Es sind sogar schon an verschiedenen Orten seitens der Meistercorporationen Beschlüsse gefasst worden, dahin lautend: Arbeiter, welche in Konsum- und Genossenschaftsbäckereien gearbeitet haben, nicht einzustellen. In vielen Fällen sind in den Kleinbetrieben nur jüngste Gehülfen beschäftigt. Dort ist einem älteren Konsumbäcker, besonders wenn derselbe verheirathet ist und arbeitslos wird, jede Möglichkeit genommen, in seinem Betriebe weiter zu arbeiten. Er ist gezwungen, irgend eine andere Arbeit zu suchen und kommt dabei mit seiner Familie oft in die schlimmste Lage. In vielen Fällen sind persönliche Feindseligkeiten mit dem Betriebsleiter und noch mehr mit dem Betriebsamtsleiter der Entlohnungsgrund. Hier wäre es Pflicht der Konsumvereine und Genossenschaften, wenn kein großes Vergehen, wie Diebstahl usw., vorliegt, dafür Sorge zu tragen, daß einem aus ihren Diensten entlassenen Arbeiter (bei einer unbekannten, daß er in einem solchen Betrieb gearbeitet hat, kein Kleinmeister seine Arbeit mehr bekommt) die Möglichkeit gegeben ist, in einem Großbetrieb wieder ein Unternehmen zu finden. Darauf kann, daß dieser Arbeitsnachweis von unserem Verbande errichtet wurde, sind die besagten Vereine in der Lage, diese Pflicht, die sie ihren Arbeitern schuldig sind, zu erfüllen. Und wir können versichern, daß unter Arbeitnehmern in der Lage ist, die Anforderungen, die an ihm

gestellt werden, mit voller Garantie zu erfüllen. Zum mindesten besser als die gegenwärtig von der Weltfirma Werner u. Pfleiderer-Gaußtatt und von verschiedenen Bäckmeistern betriebene Arbeitsvermittlung. Sitz ..., Stuttgart.

### Aus unserem Bernfe.

Frage nach demselben. Eine allbekannte Thatsache ist es, daß eine Sau sich in ihrem eigenen Schmuck immer am wohlsten fühlt, aber daß dieses auch auf Menschen Bezug haben kann, sollte man kaum glauben, und dennoch ist es wahr. Nachdem die traurigen Mißstände in den Bromberger Bäckereien und die übeln sanitären Verhältnisse bekannt gegeben wurden, regten sich die sonst so ruhigen Innungsfanatiker plötzlich von allen Seiten und alles sah nach Rache. Außerdem kam, daß sich die Bevölkerung dieser Sache annahm und sich auf Seiten der Arbeiter stellte. Nun endlich, da ihnen das Herz zu voll geworden, schütteten sie es in der letzten Quartalsfikung einmal ordentlich aus und wurde dann der „heldenhafte“ Beschluss gefasst, die Bäckerei zu übernehmen, welche der Bäckermeister, wie sie der Vorstand nannte, aus Bromberg zu übernehmen; und zwar sollte kein Verbandsmitglied mehr Arbeit bekommen, ansonsten falls solche der Bäckermeister, welcher solchen beschäftigte, aus der Innung ausgeschlossen werden. Es wurden fünf Kollegen als Auftakt namhaft gemacht. Nun, über diese Heldentaten laschen wir in Bromberg einmal so recht von Herzogen. Wir werden diesen Blutsaugern und Ausbeutern zeigen, was ein solidarisches Verhalten ist. Außerdem werden wir nochmals an die organisierten Arbeiter Brombergs appellieren, daß dieselben in noch eifrigerem Maße wie bisher dies Maßnahmen zu Schanden machen und wir werden sehen, ob sich nicht mancher Bäckermeister befinden wird, seine Kundschafft zu verlieren, oder dem Innungsbeschluß zu folgen. An unsere Kollegen aber möchte ich die Bitte richten, unseren Wahlspruch: „Alle für Einen, Einer für Alle!“ hier so recht zur Wirklichkeit zu machen. Haltet fest und treu zur Organisation, laßt Euch durch nichts einschüchtern, dielet diesen schurkischen Maßregelungen Trost, denn die ganze organisierte Arbeiterschaft und wir alle stehen hinter Euch!

O. A. C. H. g. a. l.

Aus der Schw. Schweizerischen Arbeiterschaft an den großen Rath, betr. die Verhältnisse in den Bäckereien schreibt der „Basler Vorwärts“: Wie wir vernommen haben, suchen einige „zufriedene“ Bäckergehülfen ihre unglücklichen Kameraden zu bewegen, eine Einladung an den Großen Rath zu unterzeichnen, welche verlangt, es soll unserer Motion keine Beachtung geschenkt werden. Unsere Motion verlangt:

1. Die gesetzliche Festsetzung der Arbeitszeit auf 12 oder 13 Stunden täglich.
2. Die Fürsorge dafür, daß die Gehülfen ordentliche Schlafstellen erhalten (und nicht, wie es bis dahin oft vorkommt, zwei Mann in einem „Betze“ zu schlafen genötigt werden).
3. Die Bäckereien sollen im Interesse des Publikums periodisch auf die Reinlichkeit untersucht werden.

Diese Minimalsforderungen wurden an einer öffentlichen Versammlung der Bäcker ausgestellt. Und doch sollen sich unter den „Arbeitern“ solche traurige Gestalten befinden, die sich selbst beschützen und beobachten!

Wir kennen solche Pappelheimer!

Einige rechnen darauf, bald Meister zu werden und brennen vor Ungeduld, selber auszudeuten zu können, wie sie bis dahin ausgebaut werden. Andere erweisen Liebesdienste ihren gegenwärtigen Meistern, die Interessen ihrer Kollegen verrathend und hoffend, für diese Judasdiene ihre Stellungen zu verbessern und zu sichern. Die größere Zahl aber weiß selbst nicht, was sie thut. Die Gewerkschaften der Bäckergehülfen sieht einigen Meistern — gerade solchen, bei denen die traurigsten Verhältnisse herrschen — quer in der Kehle. Man spricht von den Maßregelungen, von dem Drude der Meister auf die Gehülfen, welche der Organisation angehören ... Diese Herren sollen sich hüten, die Drohungen auszuführen. Wir werden auf jede Maßregelung mit unseren Maßregeln antworten und die tüchtiglosen Bäckermeister tüchtiglos den Konsumenten nach Verdienst empfehlen.

Bäckergehülfen in Basel! Gebet uns die Namen der traurigen Burschen an, welche verhüten wollen, daß die Bäckergehülfen „nur“ 12 oder 13 Stunden schaffen dürfen, welche verhüten wollen, daß jeder Bäckergehülfen für sich ein reines Bett hat, welche verhüten wollen, daß das Brod in reinlichen und sauberen Bäckereien reinlich und sauber hergestellt wird. Diese Namen gehören auf die Verbrecherliste.

Die Speichelseide der Meistercorporationen, jener Abschwur der Gehülfenschaft, welche sich nicht scheuen, ihre und ihrer Kollegen Interessen den Ausbeutern zu lieben zu vertreten, werden hierin treffend gekennzeichnet.

### Bemerkenswertes aus den Mitgliedschaften.

Unter dieser Rubrik bringen wir kurz alle wichtigen Beschlüsse und Begebenheiten in den Zählstellen, von welchen uns Mitteilung zugeht.

In Hamburg fand am 12. Oktober im Lokale des Herrn Lüffenhop eine öffentliche Bäckerversammlung statt, zu welcher auch die Vorstände der am Kartell beteiligten Gewerkschaften eingeladen waren. Leider war die Versammlung nur mäßig besucht. Der Referent, Kollege Gebhardt aus Hamburg, sprach über „Die Bäckermeistern und die Pflicht des konsumirenden Publikums und der Regierung, dagegen einzuschreiten“. An der Hand statistischer Erhebungen seitens des Bäckerverbands in vielen größeren Städten Deutschlands führte er den Antezedenzen die vielen Mißstände betreffs Einrichtung, Reinlichkeit, Arbeitszeit usw. klar vor Augen, kritisierte das Verhalten der Regierung gegenüber der vor zwei Jahren im Bunde vertraglichen Bäckerverordnung, welche bis heute noch nicht Gesetz geworden ist, mit kurzen Worten und forderte am Schluss seiner Ausführungen alle Anwesenden auf, soweit sie noch nicht Mitglied des Deutschen Bäckerverbands seien, es unverzüglich zu werden, denn nur durch unsere eigene Stärke können wir alle diese Mißstände in unserem Gewerbe wirksam bekämpfen und auf Abhülfe rechnen. Folgende Resolution wurde einstimmig angenommen: „Die am 12. d. M. tagende öffentliche Bäckerversammlung protestiert energisch dagegen, daß sich die Regierung bisher noch nicht herbeigesezt hat, den geplanten Entwurf einer Bäckerverordnung (bezüglich deren innen Einrichtungen) in Kraft treten zu lassen, trotzdem durch eine ganze Anzahl Prozesse, sowie Statistiken des Bäckerverbands erwiesen ist, daß geradezu elektrogene Mißstände bei der Brodherstellung, sowie in den Arbeits- und Schlafräumen in großer Zahl bestehen. Wir fordern im Interesse des konsumirenden Publikums, sowie der Bäckergehülfen einen sofortigen Erfolg strenger Vorschriften über Einrichtungen, den Betrieb und die Schlafstellen der Bäckereien. Die Versammelten fordern ferner im Interesse

des Gewerbes einen 10stündigen Maximalarbeitsstag, Abschaffung der Nacht- und Sonntagsarbeit. Die Versammlungen appellieren an die organisierte Arbeiterschaft Harburgs, sie in ihren Bestrebungen zu unterstützen. Die Versammelten erklären, dem Deutschen Bäderverband beizutreten und für dessen Ausbreitung sorgen zu wollen." In der Diskussion sprach der Kollege Rose. Er bemängelte den leider schwachen Besuch der Versammlung, was wohl auf die etwas zu spät erfolgte Einladung zurückzuführen sei. Eine weitere Resolution wurde ebenfalls angenommen: "Die heute am 12. Oktober im Lokale des Herrn Lüsenhop tagende öffentliche Bäderversammlung beauftragt das Bureau der heutigen Versammlung, daß hier die Gewerkschaftskartei zu erfragen, eine öffentliche Gewerkschafts- oder Volksversammlung mit beselten Tagesordnung einzuberufen, um als Konsumenten bei der Regierung dahin zu wirken, daß der Gesetzesentwurf der Regierung endlich Gesetzeskraft erlangt." Koll. Wölter gab an der Hand der statistischen Fragebogen einen Überblick über die hierigen Bädereverhältnisse betreffs Einrichtung usw., tabellte die Laiheit der Bäderegesellen, daß so viele es nicht für nötig gehalten haben, die Fragebogen auszufüllen, um einen besseren Überblick zu haben.

Zu Potsdam, wo jahrelang keine Mitgliedschaft des Verbandes mehr besteht, auch eine Versammlung bisher absolut nicht zustande zu bringen war, fand am 16. Oktober endlich wieder einmal eine solche statt. Kollege Richter-Berlin referierte. Fünf Kollegen schlossen sich dem Verbande an. Der Anfang ist wieder gemacht. Hoffen wir, daß in der Waffen starrenden Garnison- und Residenzstadt neuer Mut und reges Leben in unsere Kollegen einziehen möge.

Am 19. Oktober sprach in Rathenow in öffentlicher Versammlung Brieskorn-Berlin über "Zweck und Nutzen der Organisation". Mitgliederbernahmen waren zunächst nicht zu verzeichnen. Am Orte besteht ein Vergnügungsverein, dem fast alle Kollegen angehören. Doch sprachen sich sowohl der Vorsitzende desselben, als auch ein anderer Kollege sympathisch für den Verband aus. Man will erst im Verein selbst zu einem eventuellen Uebertritt in den Verband Stellung nehmen. Der Gauvorstand Berlin wird es für seine Pflicht halten, daß momentan vorhandene Interesse der Kollegen noch zu halten.

### Konferenz des 10. Gaus (Hamburg).

Abgehalten am Sonntag, den 19. Oktober in Wilhelmsburg. Eingeleitet wurde die Konferenz durch zwei dem Zwecke entsprechende Gefangssprüche der Vierdertafel "Amicitia Concordia", welche den lauten Beifall der anwesenden Delegirten fanden. Nachdem sodann der Gauvorsteckende Pillekamp die Anwesenden begrüßt und den Sängern den Dank der Delegirten ausgesprochen, wurden die Kollegen Rose-Harburg und Krohn-Hamburg ins Bureau geholt. Die vorgenommene Mandatsprüfung ergab, daß folgende Zahlstellen des Gaues vertreten waren: Hamburg, Harburg, Wilhelmsburg, Lüneburg, Celle, Wandsbek und Bergedorf. Außerdem war vertreten der Gauvorstand durch zwei und der Hauptvorstand durch einen Delegirten.

Hierauf nahm der Gauvorsteckende Pillekamp das Wort zur Erstellung des Gauvorstandberichtes. Redner erinnert zu Anfang seiner Ausführungen an die auf der vorjährigen Konferenz gefassten Beschlüsse, ein auf die Verhältnisse des ganzen Gaues passendes Flugblatt anfertigen zu lassen und dieses mit einem statistischen Fragebogen möglichst an alle größeren Ortschaften des Gaues zu verbreiten, um durch eine genaue Kenntnahme über die wirklichen Verhältnisse in den Bädereien die Agitation zu erleichtern. Leider seien außer von Bergedorf und nachträglich von Celle von keiner Zahlstelle die Fragebogen ausgefüllt an den Gauvorstand zurückgegangen. Redner bestagt es bitter, daß die einstimmig gefassten Beschlüsse der vorjährigen Konferenz so wenig die Beachtung der einzelnen Vorstände gefunden hätten. Dieser Vorwurf treffe besonders den Vorstand der Mitgliedschaft Hamburg, der trotz mehrfach persönlicher Aufforderung keine Zeit gefunden, in dieser Angelegenheit seiner Pflicht zu genügen. Redner berichtet dann, daß es dem Hauptvorstand, der vorjährigen Anregung der Konferenz folgend, gelungen sei, eine Zahlstelle unseres Verbandes in Celle zu errichten. Dieser gehören drei Viertel aller dort am Orte beschäftigten Kollegen an. Leider hätte diese junge Mitgliedschaft bereits mit den brutalen Machtgelüsten der Celler Bäderinnung zu rechnen gehabt, indem diese durch Beschluß den anwesenden Vorsitzenden der Mitgliedschaft aufs Straßenplakat geworfen habe. Endessen habe bereits in Celle eine quibeleiche Volksversammlung getagt, die in dieser Frage Stellung genommen habe und die Einstellung des gemahngelten Kollegen forderte; andernfalls man sofort zur Gründung einer Konsumbäderfrei schreiten werde. Die Verhandlungen in dieser Angelegenheit würden nun mit der Annahme vom Gewerkschaftskartei geführt und hofft Redner auf eine befriedigende Lösung dieser Frage. Redner berichtet weiter, daß der Gauvorstand mit seiner Agitation in Uelzen wenig Glück gehabt habe, indem es dort nur gelungen sei, ein Mitglied für den Verband zu gewinnen. Dagegen sei es gelungen in Wandsbek eine sehr gut arbeitende Zahlstelle zu errichten, und sei dieser Erfolg besonders der eifrigen Thätigkeit des Kollegen Grigo zuzuschreiben. Auch in Hamburg habe die Agitation einigermaßen Erfolg gehabt. Weniger günstig aber seien die Verhältnisse der Mitgliedschaft in Lüneburg. Auch in Hamburg lassen die Verhältnisse manches zu wünschen übrig.

In der darauffolgenden Diskussion erklärt Stubbe-Hamburg, die ungünstigen Verhältnisse in Hamburg seien auf den Umstand zurückzuführen, daß die Generalversammlung in Mainz die Verschmelzung der beiden Hamburger Mitgliedschaften beschlossen habe. Weiß- und Grobbäcker in Hamburg hätten verschiedene Interessen und müssen deshalb getrennt marschieren. Redner sucht für Wiederaufhebung des Generalversammlungsbeschlusses Stimmung zu machen. Sämtliche anderen Hamburger Delegirten glauben, daß bei gutem Willen von beiden Seiten auch unter den jetzigen Umständen ein friedliches und erfolgreiches Arbeiten in Hamburg möglich sei. Den Beweis dafür habe der vorjährige Vorstand erbracht, während dessen Amtsführung keinerlei Streitigkeiten zwischen Weiß- und Grobbäckern bestanden haben. Der Vertreter des Hauptvorstandes gibt zu, daß der Verschmelzungsbeschluß der Generalversammlung in Mainz vielleicht ein Fehler gewesen sei; ein noch größerer Fehler aber würde es sein, auf der nächsten Generalversammlung die Mitgliedschaft Hamburg wieder zu zerstreuen. Der größte Fehler sei es eben gewesen, daß in Hamburg jemals zwei Mitgliedschaften bestanden hätten. Redner warnt davor, durch weitere Agitation in Hamburg gegeneinander, den letzten Rest von Sympathie der Hamburger Bevölkerung zu verscherzen; dieses könnte bei einem etwaigen Widerstand der Bäder Hamburg diesen nur zum Schaden gereichen.

Nachdem nun die einzelnen Delegirten Gelegenheit genommen, über den Stand ihrer Mitgliedschaften zu berichten, trat eine einstündige Mittagspause ein.

Nach Wiederaufnahme der Verhandlungen erstattete der Kollege Pillekamp folgenden Kassenbericht:

G in n a h m e:		
Hamburg	28 333	Büroträge. M 424.97
Harburg	1 603	" 24.05
Lüneburg	647	" 9.74
Bergedorf	799	" 12.—
Wandsbek	579	" 8.68
Wilhelmsburg	561	" 8.40
Celle	58	" .87
		M 488.71

Saldo vom dritten Quartal 1901 M 22.94

A u s g a b e:		
Porto		M 7.50
Schreibmaterial		1.35
Drucksachen		50.—
Fahrgeld an Referenten		71.25
Ditäten an Referenten		38.50
Sonstiges		49.60
Persönliche Entschädigung		13.—
		M 231.20

G i r a n c e :

Einnahme M 511.65

Ausgabe M 231.20

M 280.45

Auf Antrag Krohns wurde dem Kassirer Decharge erteilt.

Zum zweiten Punkt der Tagesordnung referierte Krohn über die fernere Agitation im Gau. Redner schilderte zunächst den ungünstigen Boden für eine erfolgreiche Agitation im östlichen Theil des Gaues, was sich daraus ergebe, daß nur kleine Ortschaften in diesem Theil des Gaues sich befinden. Trotzdem sei es dem Gauvorstand in den letzten zwei Jahren gelungen, drei neue Zahlstellen zu errichten. Zur Errichtung weiterer Zahlstellen in diesem Theil des Gaues glaubt Redner vorläufig nicht raten zu können, da der ungünstigen Verhältnisse halber, solche nur unter ungewöhnlich schwierigen Opfern zu halten seien. Redner räth, die Agitation in diesem Theil des Gaues darauf zu beschränken, die bestehenden Mitgliedschaften zu stützen und auszubauen. Den einzelnen Mitgliedschaften müsse man es überlassen, unter Beihilfe des Gauvorstandes gelegentliche Landagitation zu betreiben. Weiter empfiehlt Redner, in den einzelnen Mitgliedschaften sich einmal näher mit der Lehrlingsfrage zu beschäftigen. Vor allen Dingen müsse man dafür sorgen, daß den Lehrlingen nicht mehr Arbeit aufgebürdet würde, als es die Bundesratsverordnung zulasse und auch die Zeit müsse der Arbeitszeit zugerechnet werden, welche der Lehrling benötigte, um die Fortbildungsschule zu besuchen. Das werde dem Verbande die Sympathie unserer zukünftigen Kollegen eintragen und sei auch dieses eine gute Agitation. Von Nutzen für uns sei es übrigens, je weniger Nutzen die Meister aus dem Halten von Lehrlingen ziehen, desto weniger Lehrlinge würden dieselben einstellen. Redner räth dann, in allen Ortschaften, wo Gesellenausschüsse der Innungen bestehen, zu versuchen, bei den Wahlen derselben unsere Mitglieder in derselben hinzubringen oder wenn dieses nicht möglich sei, die Handlungen der Ausschüsse aufmerksam zu kontrollieren und seien dieselben für uns schädigend, dieselben scharf zu kritisieren; auch das sei Agitation. Vor allen Dingen möchten es die Mitglieder versuchen, Einblick in die wirklichen Verhältnisse der Bädereien zu gewinnen; das könne am besten durch die im Vorjahr geschlossenen Fragebogen geschehen. Darauf müsse sich die Agitation im östlichen Theil des Gaues beschränken. Anders aber müsse die Agitation in dem neu hinzugekommenen westlichen Theil des Gaues, dem bisherigen Bremer Gau, betrieben werden. In diesem Theil des Gaues seien noch größere Ortschaften, z. B. Bremen, Oldenburg, Bremerhaven usw., wo ein günstiger Boden zur Errichtung von Zahlstellen vorhanden sein müsse. Die meisten Anstrengungen müsse man natürlich machen, um Bremen zu gewinnen. Es sei jedenfalls zu hoffen, daß unter den Hunderten der dort arbeitenden Bäder auch die Kräfte vorhanden sind, die, wenn sie erst für den Verband gewonnen, auch Agitation in den großen Nachbarorten betreiben können und damit die Agitation vervielfältigen. So möge man die Kosten nicht scheuen, die aufgewendet werden müssen, um Bremen für uns zu gewinnen; dieselben werden nutzbringend für uns angelegt sein.

In der Diskussion, die den Ausführungen Krohns folgte, äußerten sich fast alle Redner in diesem Sinne; doch glaubte Grigo und Heidingsfelder vor so großen Hoffnungen auf Bremen warnen zu müssen. Stubbe empfiehlt geeignete Kräfte in Bremen unterzubringen und empfiehlt zur Agitation im Gau eine Verschmelzung der Mitgliedschaften Hamburg, Altona und Wandsbek. Von der Fassung bestimmter Beschlüsse zu diesem Punkt wurde abgesehen.

Zum dritten Punkt der Tagesordnung: "Die nächsten Aufgaben des Verbandes", referierte der Vertreter des Hauptvorstandes, Kollege Krebsmeyer. Dieser führt aus, daß in einer Zeit wirtschaftlichen Niederganges wir genötigt seien, von allgemeinen, ja möglichst auch von Einzelsämpfen mit unseren Arbeitgebern abzusehen. Da die Bäder allein noch nicht in der Lage seien, ihre Kämpfe erfolgreich durchzuführen, müßten sie auf diejenigen, von welchen sie Hilfe erwarten, daß sind andere Arbeiter, Rücksicht nehmen. Ganz natürlich sei es, daß in einer Zeit allgemeiner Geschäftslausse andere Arbeiter nicht die Bäder derart unterstützen können, wie in einer Zeit, in der der Handel und Gewerbe prosperieren. Redner hofft, daß nach Beendigung der Boxenkämpfe und Besiegung anderer die Geschäftswelt und damit den Arbeitsmarkt bedrückende Umstände, auch für die Bäder eine Zeit kommen werde, die ihr Erfolge garantire. In jüngerer Zeit müsse es Aufgabe des Verbandes sein, vor allem Einigkeit unter den Mitgliedern zu pflegen, dann aber auch die Mitglieder vorzubereiten auf das demokratische Auftreten der Arbeitslosenversicherung, deren Verwaltung Vorleistungserfordere. Die wichtigste Aufgabe müsse es sein, Material zu sammeln, um der Regierung beweisen zu können, daß noch ungeheure Mißstände in den Bädereien bestehen, damit diese endlich mit dem zugesagten Gesetzesentwurf herausrücke, durch den diese Mißstände beseitigt werden.

Die nun folgenden Diskussionsredner Stubbe, Grigo und Rose bezeichneten die vom Referenten angeführten nächsten Aufgaben als nicht angemäßigt für die Agitation. Dazu brauche man kräftigere Mittel, als da sind Besiegung der Nacharbeit, sechs tägige Arbeitswoche usw. Der Referent bezeichnete aber diese Ideale für die nächstliegende Zeit als nicht zu verwirklichen.

Beim vierten Punkt der Tagesordnung wurde Hamburg wieder als Gauvorort und Pillekamp als Gau-Vorsitzender gewählt.

Es lagen dann noch verschiedene Anträge vor: Ein Antrag Bergedorf „jedes Mitglied der Zahlstelle seines Wohnortes zu überweisen“, wurde zurückgezogen. Angenommen wurde der Antrag betreffs Unberatung einer Volksversammlung in Gestalt. Ebenso angenommen wurde der Antrag,

die nächste Konferenz in Bergedorf abzuhalten. Ein Antrag Harburg, „die Delegationsuntosten für Mitgliedschaften unter 50 Mitglieder aus der Gaulasse zu bestreiten“, wurde abgelehnt. Ebenfalls abgelehnt wurde der Antrag Harburg, jeder Mitgliedschaft wenigstens vier Mal im Jahre einen Referenten auf Kosten der Gaulasse zu stellen. Dafür gab der Vorsitzende die Erklärung ab, daß dem Wunsche der Mitgliedschaften auf Stellung eines Referenten stets Rechnung getragen werde. Eine Resolution Harburgs, zu den nächsten Konferenzen auch die gegnerischen Vereine einzuladen, wurde dem Gauvorstand zur Berücksichtigung überwiesen.

Damit war die Tagesordnung erschöpft. Der Vorsitzende schloß die Versammlung mit dem Wunsche, daß die Anregungen, die jeder auf der Konferenz empfangen, von jedem Einzelnen zum Nutzen des Verbandes verwerten möge. Nach Schluß der Verhandlungen wurden noch bei einem guten Tropfen, für den die Zahlstelle Wilhelmsburg Sorge getragen, ein paar vergnügte Stunden gefeiert.

### Bericht über die Galakonferenz Nordbayern (21. Gau) vom 12. Oktober in Nürnberg.

Die Konferenz wurde um 1/3 Uhr vom Kollegen Herpich eröffnet. Erschienen waren als Delegirte die Kollegen Hader und Heidingsfelder für die Mitgliedschaft Nürnberg, Kollege Götz für Würzburg und Kollege Nahi für Bayreuth. Gezeigt hat Kollege Ulrich als Vertreter für Schwabach, welcher sich später entschuldigte. Unwesentlich als Vertreter des Hauptvorstandes war Kollege Gähner. Geleitet wurde die Konferenz vom Kollegen Herpich; Heidingsfelder fungierte als Schriftführer.

Auf der Tagesordnung standen folgende Punkte: 1. Rechenschaftsbericht des Gaukassiers; 2. Thätigkeitsbericht des Gauvorstandes; 3. Wie treten wir der übermäßigen Lehrlingszüchtung entgegen? 4. Der preußische Regierungsentwurf betreffs der sanitären Einrichtungen in den Bädereien; 5. Unsere fernere Agitation; 6. Handwerkerkammern, Lehrlings- und Gesellenausschüsse; 7. Wahl des Vorortes und des Gauvorstandes.

Beschlossen wurde vor Eintritt in die Tagesordnung, daß alle anwesenden Kollegen berathende, aber nur die Delegirten beschließende Stimme haben. Sodann gab Kollege Müller den Rechenschaftsbericht vom 1. Oktober 1900 bis 30. September 1902. Insgesamt gingen bei der Gaulasse ein 336.26 M; ausgegeben wurden insgesamt 279.68 M; so daß ein Bestand von 56.58 M verblieb. Ein näheres Eingehen auf die einzelnen Posten erübrigte sich, weil der Kassenbericht den Delegirten kryptographiert vorlag.

Zum zweiten Punkt berichtet Kollege Herpich folgendes: Vor zwei Jahren wurde auf der Fürther Konferenz der Besluß gefasst, in Nordbayern den Verband dadurch vorwärts zu bringen, daß man in solchen Städten, wo Vergnügungsvereine bestehen, mit Hilfe der letzteren Mitgliedschaften des Verbandes gründen sollte. Dies wurde in ausgiebigster Weise auch betrieben und ließ der Anfang gute Hoffnungen erwarten. Es entstanden im Herbst 1900 die Mitgliedschaften Bamberg, Kulmbach und Bayreuth, nachdem Fürth im Frühjahr desselben Jahres zum zweiten Male gegründet war. In Kulmbach, wo bloß 10–12 Kollegen beschäftigt sind, war nach fünf Monaten die Begeisterung für den Verband vorbei. Es zahlten dort nur noch zwei Kollegen ihre Beiträge als Einzelmitglieder weiter. In Bamberg schneite die Mitgliedschaft infolge Maßregelung einiger führenden Kollegen bis auf etwa 60 Mitglieder empor. Durch die Maßregelung des Vorsitzenden Nähens Fritz Goede, welcher dem Kassirer 17.50 M für angeblich bezahlte Annoncen herausgewindelt und dann flüchtig gegangen war, wurde die Mitgliedschaft so gut wie aufgelöst. Den Rest verließ ihn noch der Domprediger Leicht, welcher in einer Bäderversammlung über das Thema sprach: Kann ein Christ Sozialdemokrat sein? Diese Versammlung war vom dortigen Obermeister Dorn einberufen. Alle Versuche zu einer Neugründung waren vergeblich. Die Vorstandsmitglieder des Bamberger Vergnügungsvereins suchten in Gemeinschaft mit dem Sprechmeister der Innung jede Versammlung zu behindern. In Bayreuth fand voriges Jahr eine Lohnbewegung statt mit gutem Erfolg. Nach dem Streit zahlte jedoch kein Kollege einen Beitrag mehr, und werden dort unsere Verbandskollegen aus dem Vergnügungsverein ausgeschlossen. Differenzen mit dem Vergnügungsverein hatten auch unser Würzburger Mitglieder. Fürth löste sich im Herbst 1900 zum zweiten Male auf; es fehlt dort an tüchtigen Verwaltungsmitgliedern. Obwohl wir circa dreißig Mal nach Fürth fuhren und Sitzungen und Versammlungen einberiefen und leiteten, mußte die Mitgliedschaft aufgelöst werden. So mußten wir uns darauf beschränken, die alten Mitgliedschaften zu erhalten; die Gründungen unter den Vereinen sind in Nordbayern vergeblich, denn sobald die Leiter derselben seien, daß der Verband ein Institut für die Allgemeinheit ist und für sie kein Extravaganten dabei herauspringt, dann lehnen sie dem Verband den Rücken und werden abstrakte Gegner derselben. Außerdem wurden noch Versammlungen abgehalten in Schweinfurt, Hof und Erlangen. In Erlangen aufgenommen; einige Kollegen wurden sofort gemahngt und mußten abreisen. In Erlangen unterdrückt der Vergnügungsverein jede Bewegung. Im Allgemeinen wird bei den nordbayrischen Kollegen der Dinkel gepflegt, etwas Besseres zu sein, als Verbandskollegen.

Kontinentale von 1. Oktober 1900 bis 30. September 1902. Eingänge: 80 Postkarten, 141 Briefe, 7 Telegramme. Ausläufe: 68 Postkarten, 183 Briefe, 4 Telegramme und 3 Drucksachen. Gesamtkontinentale: 148 Postkarten, 324 Briefe, 11 Telegramme, 3 Drucksachen.

Zum dritten Punkt referiert Kollege Herpich: Wir haben in den heute vertretenen vier Städten neben 973 Gesellen 474 Lehrlinge, ein Verhältnis, welches demoralisierend auf unseren ganzen Beruf wirkt. Schon längst hätte man der Lehrlingsfrage in Nordbayern mehr Aufmerksamkeit schenken sollen. Nun scheint auch diese Frage einmal reif geworden zu sein. Auf diesen Punkt müssen wir besonderes Gewicht legen und energische Agitation und praktische Arbeit gegen dieses Grundproblem entfalten. Lieber gern nichts unternehmen, als bloß halbe Arbeit machen.

Folgender Antrag von Hader und Kaufmann lag hierzu vor: "Die Konferenz beauftragt den Gauvorstand, bei Eintreffen der Flugblätter vom Gauvorstand geeignete Kollegen in die Gegend zu entsenden, wo bis jetzt die meisten Lehrlinge her sind, um dort solche Flugblätter zu verteilen." Weiter lag noch eine Resolution Gähner vor, welche auf der Konferenz Südbayern angenommen wurde und auch hier Annahme fand.

Kollege Gähner gründet die in Nr. 43 dieses Blattes gebrachte Resolution. Es muß mit aller Macht darauf hin geweckt werden, die Lehrlinge dem Schutz jugendlicher Arbeiter zu unterstellen. Man müsse den Meistern möglichst viel Klauseln in den Weg legen, um die Lehrlingszüchtung zu beschränken. Hader empfiehlt, daß in solchen Ortschaften, wo besonders viele Lehrlinge her sind, Flugblätter verteilt werden

sollten. Diesem stimmt auch Kollege Herpich zu, da es in Nordbayern Orte giebt, wo die Lehrlinge engross bezogen werden, und bezeichnet eine Menge Orte der Umgebung Asbachs. Gäßner tritt dafür ein, die Flugblätter durch die Post zu senden. Kollege Ruprecht hält die Flugblattverteilung durch Kollegen nicht für praktisch, da die Landsleute einen Reden, den Flugblätter verzichten, für einen Sozialdemokraten halten. Die Verschüttung durch die Post wäre zweckmässiger. Schönenleben meint, die Verbreitung auf dem Lande durch Kollegen wäre zutheuer, da man zu diesem Zweck nur gewissenhafte Kollegen braucht kann und für diese während ihrer Abwesenheit Nachsicht gestellt werden müssen. Nazi erklärt sich mit der Versendung durch die Post einverstanden. In Bayreuth wird die Lehrlingsprüfung von den armen Prüfungsmäesten mit Schaden gefeiert; zu Schaden gehört aber auch Wein, welches beides der freizuschreibende *C. L. S.* zu bezahlen hat. Kollege Götz berichtet, daß in Würzburg die Lehrlingszählerei nicht mehr so stark sei, doch werde er mit aller Kraft dafür eintreten, die Flugblätter zu verringern. Herrn herrschen in Würzburg schwere Klagen über das Sprechzetteln, das eigentlich dem Arbeitsamt gehörte, aber von einem Nachkolllegen Namens Ortlauf unrechtmässig ausgenutzt wird.

Die Abstimmung ergibt die Ablehnung des Antrages Hader und die Annahme der Südbayerischen Resolution. Ferner wird beschlossen, die Flugblätter mit Hülfe aller Kollegen durch die Post aufs Land zu senden.

Zu *Fernerne Agitation* bemerkt Kollege Herpich einleitend, daß durch viele Versammlungen mit fremden Referenten wenig geboten sei, da diejenigen Kollegen, die sich in solchen Versammlungen aufzunehmen lassen, dem Verband nur wenig treu bleibent. Es müssen die Kollegen mehr mündliche Agitation treiben, und sollen ferner Diskutierclubs errichtet werden.

Zu diesem Punkt lagen folgende Anträge vor:

1. Es sollen mindestens alle zwei Monate allgemeine Versammlungen stattfinden, welche mit fremden Referenten zu beschriften sind.

2. Daz. in nächster Zeit ein ausslärendes Flugblatt für den Gau Nordbayern vertrieben werden soll.

3. Soll eine Bibliothek vom Gauvorstand angestellt werden, die an agitatorisch thätig sein wollende Kollegen leichtweise abgegeben werden.

Kollege Götz begründet vorstehende Anträge. Ferner regt er an, daß in den Mitgliedschaften auch ob und zu einem ein Vergnügen anzurichten werden müsse. Götz ist bester Überzeugt, daß es in Würzburg nur rüdig vorherrsche gehen wird. 1½ Jahr lang fand in Würzburg keine öffentliche Versammlung mehr statt. Einige Briefe, welche er an den Gauvorstand richtete zwecks Erlangung von Referenten, wurden von diesem nicht bearwortet. Herpich ist sich dessen nicht bewußt, zieht aber die Möglichkeit zu, daß die genannte Briefe von anderen Kollegen der Kommission geöffnet sein könnten und ihm (Herpich) nicht übermittelt worden sind.

Der erste Antrag Würzburg wird hierauf einstimmig angenommen mit der Befürchtung, daß zwei Monate drei Monate zu sehr sind. Der zweite Antrag wird dem Gauvorstand zur Berücksichtigung überwiesen. Der Antrag 3 wird abgelehnt.

Zum sechsten Punkt referierte Gäßner über den Entwurf der neuen Bädervereinordnung, welcher von der preußischen Regierung herausgegeben worden ist und zwar auf Anregung des Reichsgesundheitsamtes. Dieser Entwurf der in den Schul- und Arbeitsräumen in Bezug auf Hygiene Verbesserungen bringen sollte, wurde von den Bädermeistern und Bädereigentümern nicht befürchtet. Mit der Bädereigentümern haben alle Urtage, die öffentliche Aufmerksamkeit auf die unhygienischen Zustände in den Bädereien zu lenken. Wir müssen in der Öffentlichkeit dafür drohagieren, daß die unterirdischen Fäkalien verschwinden, weil beweisen unsere Gesundheit viel zu leben hat und die nothige Reinlichkeit absolut nicht beobachtet werden kann. Kollege Gäßner empfiehlt gemeinsame Vereinbarungen mit den Südbayerischen Kollegen, welche auf Grund ähnlicher Erhebungen der bayerischen Regierung die Wissenschaft vor Augen führen wollen, um die genannte Regierung zur Schaffung einer solchen Verordnung zu veranlassen. Dieser Vorschlag wurde einstimmig angenommen.

Besonders befürwortete Kollege Gäßner die Handwerkerleistungen und deren Einrichtungen, welche nur den vornehmsten Baumwirkeren entliehen, den Großbetrieb sowie die Kostbarkeiten jedoch, keineswegs aufzuholen vermögen. Die Handwerkermeister erkennen zwar, daß die übermäßige Lehrungsbelastung beim Handwerk schädlich ist, und aber nicht so häufig und aus nicht willig, hier einschneidende Reformen zu scheuen.

Ein Antrag Hader wird hierauf einstimmig angenommen. Derselbe lautet: "Die Konferenz wolle bestreiten, in Antritt zu stellen, daß wir keine Vertreter in der Handwerkermeisterschaft haben, die einzelnen Mitgliedschaften zu vereidigen, sich mit den Geschäftsausschüssen in den Handwerkerleistungen in Verbindung zu setzen, um dort gegen Interessen in den Handwerkerleistungen zu vertreten."

Dann ist die Tagesordnung erledigt. Zum Vorort des Gaus wurde Körberberg ernannt und wieder gewählt, bestreiter Reußler herren zum Stellvertreter. Dieser darf den erschienenen Delegierten für das Beratungs- sowie Wahltag abstimmen und gibt das Berichtsrecht, auch wenn seine Stimme ja zu stimmen, wie die Delegierten ebenfalls für langfristige Ausübung der berechtigten Beschlüsse ihre Stütze einstreben werden.

Nach einem zu hören gehenden Schlußwort des Kollegen Gäßner wurde die Konferenz um 27 Uhr geschlossen. Ein jeder Delegierte war sich bewußt, daß diese Konferenz ein historischer Schritt nach vorwärts ist. Jetzt hätten wir genau, worum eine Sorge an die Ausführung der gefassten Beschlüsse.

N.B. Alle Briefe und Schreibungen sind wie bisher an den Herpich, Kärtnerstr. 5, zu richten.

**Bericht von der am 19. Oktober zu St. Johann-Saarbrücken stattgefundenen Gaulkonferenz.**

Auf der jüngsten Konferenz berichteten die Mitgliedschaften Darmstadt mit 35 Mitgliedern durch G. Rüsing und H. Wagner; Mainz mit 70 Mitgliedern durch Strobel; Offenbach mit 45 Mitgliedern durch H. Wagner; Saarbrücken mit 60 Mitgliedern durch G. Rüsing und Dr. Brücke. Dasselben vertraten insgesamt 210 Mitglieder. Nicht vertreten waren die Mitgliedschaften Ludwigshafen, Worms und Neustadt. Auf der Tagessitzung stand: 1. Berichte und Rechenschaft (Kollege Rüsing); 2. Die Arbeiten der Geschäftsräte zur Zeit der Reichsversammlung (Referent Kollege Altmann); 3. Wie werden wir am besten den Zusatz unserer Organisation im Gau? (Referent Kollege M. Wagner-Darmstadt); 4. Arbeit der Mitgliedschaften; 5. Wahlen.

Kollege Rüsing berichtet zunächst über die Zustände im Gau. Das bei Leistung nicht in der genügendsten Weise betrieben werden kommt infolge der Beschränkungen in Darstellung.

Stadt und sehr erschwert wurde in den Städten Frankenthal, Worms usw. durch die Gegenarbeit der Klimbimvereine. Kollege Altmann vertheidigt den Personalkultus, der innerhalb der Mitgliedschaften getrieben wird und erklärt, daß vielfach die Misserfolge bei neugegründeten Mitgliedschaften auf das überreizige und scharfe Vorgehen der jungen Führer zurückzuführen sei. Dieselben sollten bei ihren Arbeitgebern gewissenhaft und gegen Indifferente fahrlässig auftreten. Er erachtet die Delegierten, große taktische Wendungen im Gau nicht zu beschließen, da auf dem nächsten Verbandsjahr jedenfalls doch neue Eintheilungen und Einführung beschlossen würden.

Die Delegierten berichten, daß Bäder und Kasse in Ordnung sind. Dem Gauvorstandes Pfleg wurde Decharge ertheilt.

Zum zweiten Punkt der Tagesordnung führte Kollege Altmann aus, in welcher Weise die wirtschaftliche Krise auf unser Gevierte einwirkt, wie durch die Einschränkung des Konsums und den vermehrten Kartoffelbrauch bei steigenden Getreidepreisen ein Rückgang in der Bäderentwicklung entsteht; wie durch den Zusammenbruch schwächer Existenz und das Auflösungskomplex der Bäder aus anderen Branchen die Arbeitslosigkeit in unserem Berufe vermehrt wird. Dies weiteren erklärt der Referent, daß es in seinen Zeiten nicht möglich sei, größere Lohnämpfe durchzuführen und man sich darauf beschränken müsse, das Errungene hochzuhalten, aufstrebend auf die Masse zu wirken und die sanitären Zustände der Bäder aufzubeden.

Zum dritten Punkt der Tagesordnung führt Kollege Wagner aus, daß es ein Fehler der Führer sei, die Innungsarbeitsnachweise zu bekämpfen, so lange wir nicht die Macht haben, sie ganz zu beseitigen. Er fordert auf, mehr für die Schulung und Ausbildung der jungen Kollegen zu thun.

Es wird beschlossen, die Agitation in der bisherigen Weise zu betreiben und die Verhältnisse im Gau bis zum nächsten Verbandsjahr so zu belassen.

Zum vierten Punkt der Tagesordnung steht nur ein Antrag der Mitgliedschaft Offenbach vor: Die Mitgliedschaft Offenbach ersucht die Gaulkonferenz zu beschließen, daß Offenbach vom Gau Darmstadt zum Gau Frankfurt übertritt.

Kollege Wagner-Offenbach begründet diesen Antrag und erachtet die Delegierten, denselben im Interesse des Verbandes und der Mitgliedschaft Offenbach anzunehmen. Der Antrag wurde angenommen. Als Gauvorstand wird als Vorort Darmstadt. Mit einem Hoch auf die moderne Arbeiterbewegung wurde die Gaulkonferenz um 3 Uhr geschlossen.

### Gau Nied.

Die diesjährige Gaulkonferenz findet am Sonntag den 22. November, Mittags 12 Uhr, in Neumünster bei Kellermann, Plönstr. 7, statt. Tagesordnung: 1. Bericht des Gauvorstandes; 2. Regierungsbüro; 3. Fernere Agitation.

*Der Gauvorstand.*

### Enttäuschung.

In der Woche vom 20. bis 26. Oktober gingen bei der Hauptklasse folgende Beiträge ein:

Für November September: Mitgliedschaft Lübeck M. 91,50, Mühlhausen 9,90, Wiesbaden 37,50, Stuttgart 29,50, Offenbach 43.— Bad Reichenhall 99,10, Chemnitz 26,60.

Für August und September: Bauhen M. 12,90.

Für Juni, Juli und August: Crimmitschau M. 32,40.

Von Einzelzahlern der Hauptklasse: M. G. Schmaan M. 2,10, H. S. Göderau 1,60, F. F. Münster 1,60, H. R. Apenrade 8,—, H. R. Brandenburg 0,90.

Für Abonnements: Bentz.-Kl.-R. Lübeck M. 2,40.

Der Hauptoffizier: Fr. Friedmann.

## Anzeigen.

### Mitgliedschaft Hamburg.

(Sektion Grobbäcker.)

Sonntag, 15. November, Abends 8 Uhr.

### Mitgliederversammlung

in der Lessinghalle, Gänsemarkt.

Tagesordnung: 1. Bericht der Delegierten von der Gaulkonferenz. 2. Unsere Arbeitsvermittlung. 3. Verschiedenes.

Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen erüthrt

*Der Vorstand.*

### Mitgliedschaft Hamburg.

Sonntag, 9. November, Nachmittags 2½ Uhr

### Mitgliederversammlung

bei Hilmers, Gänsemarkt 35.

Tagesordnung: 1. Bericht der Delegierten von der Gaulkonferenz und Wahl des Gauvorstandes. 2. Bericht der am 21. August gewählten Kommission. (Fortsetzung.) 3. Verschiedenes.

*Der Vorstand.*

### Café Wittelsbach

Derzog Wilhelmstraße.

### Grösster Rendezvousplatz

der

Bäcker München.

Jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag waren 3—400 Bädergehilfen zu treffen. Von jetzt ab ebenfalls wieder grösster

### Hauptversammlung.

Sehr schönes Separat-Zofal für die Bäcker steht zur Verfügung. Großer Billardraum u. s. f. Kaffee, Biere u. sonstige Getränke.

Zahlreichem Besuch steht freundlich entgegen

*J. Schwenold u. Frau.*

**Achtung! Bäcker Berlin!** **Achtung!**

Empfehle den geehrten Herren Büdern meine freundlichen Lokalitäten. Gute Getränke, grossartige Auswahl in kalten Speisen. Täglich grosser Bäckerverkehr.

Achtungsvoll **Johann Boss,**  
Musterstr. 101, Verbandslokal.

**W. Marx & Co., Malle a. S.,**

Ludwigstrasse

liestet Teigtheimaschinen verschiedener Konstruktionen zu den billigsten Preisen. Sauberste Arbeit! Westes Material! Prospekte gratis! M. A. — Vertreter und Wiederverkäufer gesucht.

**Veranstaltungs-Auszelte.**

Altona. (Weißbäcker.) Mittgl.-Berl. Mittwoch, 5. Nov., bei Edhoff, gr. Freiheit 58—60.

Altona. (Grobbäcker.) Mittgl.-Berl. Sonnabend, 8. Nov., Abends 7½ Uhr, bei W. Ebler, Norderstr.

Bad Reichenhall. Mittgl.-Berl. Dienstag, 11. November, Nachm. 3 Uhr, in der "Blauen Traube".

Basel. Zusammenkunft jeden Donnerstag. Mittgl.-Berl. jeden ersten Dienstag im Monat im Hotel Blume, Schwanengasse, bei der alten Rheinbrücke.

Bergedorf. Mittgl.-Berl. Sonntag, 9. Nov., Nachm. 3½ Uhr, bei W. Stille, Sachsenstraße.

Berlin. Diskutierstunde jeden Donnerstag, Nachmittags 2½ Uhr, bei Boiss, Klosterstr. 101.

Berlin. Düsseldorf. Berl. Dienstag, 11. Nov., Nachm. 3½ Uhr, bei Brochow, Weberstr. 17. (Referent: Ullmann-Hamburg.)

Dresden. Mittgl.-Berl. Dienstag, 4. November, Nachm. 4 Uhr, im Gewerkschaftshaus, 1. Etage.

Dromberg. Düsseldorf. Berl. Dienstag, 4. November, im "Tivoli".

Berlin. (Osten). Mittgl.-Berl. Dienstag, 4. November, Nachm. 3½ Uhr, bei Merkowksi, Andreaskir. 26 (Mit Vortrag.)

Berlin. (Süden). Mittgl.-Berl. Donnerstag, 6. Nov., Nachm. 3 Uhr, bei Schumacher, Stalhauerstr. 126.

Braunschweig. Mittgl.-Berl. Sonntag, 2. November, im "Gewerkschaftshaus", Werder 32.

Bromberg. Mittgl.-Berl. Donnerstag, 6. November, Nachm. 4 Uhr, im "Tivoli", Thälstrasse.

Cassel. Mittgl.-Berl. Donnerstag, 13. November, Nachm.

4 Uhr, bei Buchbach, Schäfergasse 14.

Celle. Mittgl.-Berl. Sonntag, 9. November, Nachm.

4 Uhr, bei Knop, Frikenwiese 8.

Crimmitschau. Mittgl.-Berl. Sonntag, 2. Nov., Nachm.

3 Uhr, in der "Centralherberge".

Dresden. Mittgl.-Berl. Donnerstag 6. November, in der "Klosterröhne".

Dresden. Düsseldorf. Berl. Donnerstag, 13. November, im "Volkshause".

Dortmund. Mittgl.-Berl. Sonntag, 9. November, Nachm.

4 Uhr, bei W. Mühlhausen, 1. Kampf. 73.

Düsseldorf. Mittgl.-Berl. Sonntag, 2. November, Borm.

10½ Uhr, im Bremischen Hof, Königallee.

Elberfeld. Mittgl.-Berl. Sonntag, 9. November, Borm.

11 Uhr, im "Volkshaus", Hochstraße 82.

Essen a. d. Ruhr. Mittgl.-Berl. Sonntag, 2. Nov., Nachmittags 5 Uhr, in der "Borussia".

Gießenheim a. M. Düsseldorf. Berl. Sonntag, 2. Nov., Nachm. 3 Uhr, im "Arbeiterheim". (Referent: Leidig-Frankfurt.)

Frankfurt a. M. Mittgl.-Berl. Mittwoch, 5. November, Borm. 10½ Uhr, im "Gewerkschaftshaus".

Hamburg. (Innere Stadt.) Berl. Mittwoch, 12. Nov., Nachm. 4½ Uhr, bei Rothe, Wegstr. 32.</p